

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1857

12 (23.6.1857)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 12.

23. Juni.

Anthrax contagiosus, durch Kokkontagium entstanden.

Beobachtet von Physikus Dr. Saur in Bilingen.

Thierarzt Alois Schilling in Bilingen mußte sich am 17. Februar, an welchem Tage er noch seinen Berufsgeschäften nachgegangen war, am Abend frühzeitig zu Bette begeben. Dazu nöthigte ihn Ermattung, Hinfälligkeit, Zerklagenheit zumal den linken Arm entlang und Fieber mit heftigem Schüttelfroste. Ueberdies befiel ihn gegen Morgen Schwindelgefühl, ungewöhnliche Mengtlichkeit, Druck in den Präcordien, Ekel und Brechreiz. Die Nacht hatte er sehr unruhig und schlaflos hingebacht.

Bei meinem ersten Besuche am 18. Februar Vormittags zeigte derselbe auf beiden Handrücken je einen schwarzen, rundgeformten, festen Brandschorf, fast dukatengroß. Auf der rechten Hand entsprach der Sitz der Richtung des Mittelfingers, auf der linken mehr der des Zeigefingers, auf beiden von den hintersten Fingergelenken etwa einen halben Zoll entfernt.

Der rechte Handrücken war kaum etwas angeschwollen, um den Brandschorf aber eine auffallende Härte, ein kleiner Hof, glatt und blaß, nur spärlich mit kleinen Bläschen besetzt; der linke Handrücken dagegen, bereits stark geschwollen und gespannt, ließ eine livide Röthe durchschimmern und der Hof um diesen Brandschorf war mit zahlreichen, theils hirsekorngroßen, theils pfefferkorngroßen Bläschen kranzförmig besetzt. Das um den Brandschorf angeschwollene Zellgewebe hatte sich wallförmig um den Kranz dieser Bläschen erhoben und

so sah der Brandschorf etwas vertieft aus. Dieser war beim Fingerdruck schmerzlos, nicht so die Bläschen. Gedünnet entleerten sie einen mihfarbig röthlichen, dünnflüssigen Inhalt. Ziehen und Spannen den linken Arm entlang belästigten den Kranken von gestern auf heute immer fühlbarer.

Schon am Montag den 16. Februar hatte der Kranke nach seiner Angabe an den jezigen Schorfstellen wie nach Insektenstichen unter Stechen und Jucken zwei linsenförmige dunkelrothe Flecken wahrgenommen, daraus hatten sich Tags darauf zwei Papeln in Form von aus der Epidermis erhobenen Bläschen mit einer wenig härlichen Umgebung gebildet, und diese sich durch Zunahme der Härte im Umfange rasch vergrößert, Haut und Zellgewebe nebenan entzündet. Die angeschwollenen Bläschen waren unter Resorption des Inhaltes eingesunken, und an ihrer Stelle hatten sich in wenigen Stunden kleine rundliche, inmitten grauliche Knötchen angefest und rasch vergrößert. Die Bläschen waren zusammengelassen, eingesunken, vertrocknet und so, zu dem jezigen Umfange gelangt, waren diese Brandschorfe entstanden.

Bisher hatte ein allgemeines Uebelbefinden sich nicht geltend gemacht, bis zum Eintritte des fieberlichen Schüttelfrostes am Abend des 16. Februars.

Am 17. Februar. Der Puls war weich, großwellig, sehr beschleunigt, die zum Schwitzen auch sonst gewöhnlich sehr geneigte Haut offen; Durst sehr heftig; Appetit gering, die Zunge in der Mitte roth, an ihren Rändern weiß belegt, der Geschmack etwas bitterlich, der Urin spärlich und braun, der Stuhl seit gestern verhalten, der Kopf von Schwindel eingenommen, der Blick undüstert, die Stimmung deprimirt, die Achseldrüsen erscheinen etwas angeschwollen.

Ein Brechmittel aus Zinc. sulfuric. und rad. ipecacuanh. hatte den Erfolg reichlicher Entleerung schleimiger und galliger Stoffe. Die beiden Brandschorfe wurden kreuzweise rasch auf den Grund gespalten, behufs einer leichtern und nachdrücklichen Aezung mit Butyr. antimonii. Die Aezungen wurden öfter wiederholt. Die Brandkrusten waren lederartig, dicht und zähe, unbeweglich und resistent und das Unterhautzellgewebe etwa linientief davon eingenommen.

Die umgebenden Bläschen wurden aufgerist, aufgetrocknet und gleichfalls geätzt. Fomente aus Acid. pyrolignosum wurden aufgelegt und häufig erneuert, auch Hand und Arm mit dieser Flüssigkeit befeuchtet. Innerlich verordnete man Aqua chlorata. Gegen Abend reichliche feste Stuhlentleerung. Die Nacht verlief unter Fieberbewegungen schlaflos; auch hatten sich Delirien eingestellt.

Am Morgen des 19. Februar fand man, daß die Zungen und Anwendung des *Acid. pyrolignosum* ein weiteres Fortschreiten des Brandschorfes auf dem rechten Handrücken beschränkt hatte. Auch weiterhin vergrößerte sich der Umfang dieses Brandschorfes nicht. Dagegen hatte sich auf dem linken Handrücken ein neuer Bläschenkranz angefügt um den Brandschorf, und die Umgebung war in einen weiter ausgedehnten Entzündungshof mit vielen unregelmäßig zerstreuten bohnen- großen und etlichen noch größern Brandblasen vorgefahren, und die Haut, so weit sie noch integrierte, war über diesen Handrücken bis zum Handgelenke bläulichroth und intensiv marmorirt. Die Geschwulst des linken Armes hatte zugenommen, und an ihm ist das Gefühl von Kälte von dem Kranken beklagt worden; dieser Arm kam dem Kranken als schwere Last vor und die Bewegung war gehindert. Gegen Abend war die Haut auf dem linken Handrücken noch tiefer geröthet und auch auf der innern Handfläche hatte sich bis zur Mitte derselben zwischen Zeigefinger und Daumen herschreitend eine marmorirte livide Röthe ausgedehnt; auf dem Handrücken hatten sphacelöse Zerstörungen rasche Fortschritte gemacht und den Brandschorf umschlungen, das übrige Zellengewebe wurde emphysematös.

Den Tag über war das Bewußtsein nicht auffallend getrübt, gegen Abend aber begann der Kranke zu deliriren; der Puls klein, sehr schnell, die Haut schweißtriefend, der Urin braunroth, aber reichlicher; Stuhlentleerung eine einmalige auf ein Klyzma.

Ueberschläge und Arznei werden fortgesetzt und neben frischem Wasser zur Stillung des übermäßigen Durstes erhielt der Kranke kleine Portionen Wein und öfter Fleischbrühe mit Eigelb.

Den 20. Februar. Die Delirien dauerten mit geringen Intervallen die Nacht hindurch; die Kräfte waren am Morgen tief gesunken, das Gesicht zumal um die untern Augenlider etwas gedunsen, der Blick matt, die Zunge trocken, braun, rissig, Lippen und Nasenflügel leicht unruhig, der Puls klein und äußerst schnell, das Fieber deutete in hohem Grade auf den Charakter der Sepsis.

An die Stelle der *Aqua chlorata* trat ein konzentrirtes *Decoct. cort. chinae reg. mit Tinct. aromatic. acida*. Neben oft erneuerten warmen Ueberschlägen aus einem uncolirten Dekoct der *cort. quercus* über die linke Hand wurde diese und der Arm mit *Acid. pyrolignosum* öfter besuchet. Die Anschwellung des linken Armes mehrte sich und gewann ein monströses Aussehen, der Kranke beschwerte sich über die große Last des linken Armes am Morgen des 21. Februar;

der Arm hing wie ein tochter fremder Körper am Leibe herab; die livide Röthe hatte sich arnaußwärts weiter fortgesetzt; der Puls sehr klein, fadenförmig, unzählbar; der Durst unlösbar, die Haut heiß, trocken, Zunge zitternd hervorgestreckt, sehr trocken und braun, der Schlaf kurz mit schreckhaftem Aufwachen, von leisen Delirien unterbrochen; Lippen und Nasenflügel dick beruht, die Prostration der Kräfte tief. Wein war dem Kranken nicht willkommen, lieber nahm er kräftige Fleischbrühe, am liebsten frisches Wasser. In der Nacht steigerten sich allmählig die Delirien, der Kranke suchte sich hin und her zu werfen, wurde überhaupt sehr unruhig, wanderlustig und fluchtüchtig, so daß er nur mit großer Mühe im Bette zu erhalten war. Der Unruhe machte am Morgen eine große Hinfälligkeit Platz und er gewann nun wieder das Bewußtsein. Gegen 8 Uhr verlangte er, die Bettstühle hartnäckig abwehrend, mit Ungestüm (ohne nachherigen Erfolg einer Ausleerung) auf den Nachstuhl gehoben zu werden. Man brachte ihn dahin, er saß nur wenige Minuten, als er zu erblaffen anfang und unter einer Ohnmacht verschied.

Die Fäulniß an der Leiche entwickelte sehr rasche Fortschritte, und am nächsten Morgen hatte der Bauch, das Gesicht und der linke Arm einen monströsen Umfang erreicht und der Leichengeruch war unerträglich. Der Leicheneinschnitt wurde nicht gemacht.

Ueber die Quelle der Ansteckung hatte der Kranke eine Angabe nicht zu machen gewußt. Er gab eine bestimmt verneinende Antwort auf die Frage, ob er in letzter Zeit sich mit des Milzbrandes verdächtigen Thieren oder mit Ueberresten von solchen befaßt habe. Er war nämlich zugleich auch Wasenmeister.

Erst am 4. März erfuhr man zu Niedereschach bei Besichtigung von zwei rothkranken Pferden, daß diese am 15. Februar Nachmittags wiederholt von Thierarzt Schilling mit unbedekten und unbehandschuhten Händen ohne nachherige Reinigung untersucht worden waren. Schilling überließ die weitere Behandlung dieser Thiere und deren Beobachtung dem im Orte wohnenden Thierarzte, und begann am nächsten Tage zu erkranken, ohne, wie es scheint, die Krankheit und ihre Entwicklung oder ihre Bedeutung erkannt zu haben, und gestattete so derselben den verderblichen Spielraum.

Ärztlicher Verein im obern Breisgau.

Bei der Versammlung in Müllheim am 24. März waren anwesend: die Herren Rees und Thomann von Müllheim, Gläßer von Muggen, Rosswog und Thomann von Schliengen, Eschbacher von Krozingen, Weckerle von Pfaffenweiler und Wever von Badenweiler. Lederle von Stausen, Herr von Sulzburg und Gram von Müllheim haben ihre Erklärung schriftlich oder durch Beauftragte abgegeben.

Auf den Antrag des Geschäftsführers wurde nach kurzer Besprechung einstimmig beschlossen, daß für die Folge die beiden bisher neben einander bestandenen Gesellschaften, der ärztliche Verein und der Lesezirkel verschmolzen werden und sämtliche Mitglieder des Vereins zugleich auch Mitglieder des Lesezirkels seyn sollen, daß somit jedes neu eintretende Mitglied zugleich auch dem Lesezirkel beitreten, jedes dem letztern sich nicht anschließende bisherige Mitglied als dem Verein nicht mehr angehörend betrachtet werden solle. Die Vereinsgelder sollen zur Anschaffung medizinischer Zeitschriften verwendet werden, und diese nach einjährigem Cyklus zur Gründung einer Vereinsbibliothek dienen.

Neu eingetreten sind die Herren: Rosswog und Thomann von Schliengen.

Die nächste Versammlung wird im Monat Juli in Badenweiler Statt finden.

Dr. Wever.

Ortenauer ärztlicher Bezirksverein.

Versammlung in Offenburg am 29. April 1857.

Anwesend: die Herren Dr. Battlehner von Neuchen, Fährdich von Seelbach, Flaig von Gengenbach, Dr. Geiger von Offenburg, Goller von Kehl, Grether von Ichenheim, Grumbacher von Rippenheim, König von Willstätt, Krauth von Ichenheim, Kröll von Kehl, Kröll von Lahr, Neumann von Ottenheim, Reiß von Rheinschloßheim, Seldner von Oppenau, Seramin von Durbach, Wisser von Friesenheim und der Geschäftsführer. Als Gast wohnte an Herr praktischer Arzt Meyer von Steinbach, und später erschienen noch die Herren Dr. Wagenmann von Offenburg und Dr. Müller von Rastatt, letzterer als Gast.

Der Geschäftsführer eröffnet die heutige Versammlung, die 15. seit dem bald sechsjährigen Bestehen des Vereins,

mit dem Bemerken, daß er die auf den Dezember v. J. bestimmte Versammlung in Folge ausdrücklichen Wunsches mehrerer Mitglieder ausfallen ließ. Sodann erstattet er Rechnungsbericht, der nicht beanstandet wird, und meldet den Beitritt vier neuer Mitglieder (Fähndrich, Kröll v. R., Kröll v. L. und Neumann), mit welchem Zuwachse der Verein nunmehr 24 Mitglieder zählt. Es wird ein Schreiben der Geiger'schen Buchhandlung zu Lahr mitgetheilt, worin dieselbe den Verein wiederholt und dringend zur Theilnahme an dem von ihr gegründeten und in erfreulichem Fortgange befindlichen medizinischen Lesezirkel einladet, welchem bereits mehrere Mitglieder angehören. Die hierüber gepflogene Anfrage führt diesem nützlichen und empfehlenswerthen Institute sieben neue Mitglieder zu.

Hierauf: Wahl des Geschäftsführers für 1857/58. Der seitherige Geschäftsführer wird wieder erwählt. Endlich wird beschlossen, die nächste Versammlung zu Gengenbach im Juli d. J. abzuhalten.

Dr. Battlehner hält nun noch folgenden Vortrag, die Gründung einer ärztlichen Sterbkasse betreffend:

Wohl nur wenigen Aerzten gelingt es, wenn sie nicht ursprünglich im Besitze von Vermögen, solches durch ihre Berufsthätigkeit in einer Größe zu erwerben, daß nach dem Tode ein ordentliches Auskommen der Wittve und den Waisen gesichert ist; auch sind nicht Alle im Stande, durch hohe Einzahlungen in Lebensversicherungskassen den Ihrigen ein hinlängliches Kapital zu hinterlassen.

Wie sehr die ärztliche Wittwenkasse einem großen Bedürfnisse abgeholfen hat, weiß jeder Arzt, und ist nur zu wünschen, daß alle Aerzte des Landes der herrlichen Einrichtung beitreten möchten, die sich, obgleich erst kurze Zeit bestehend, eines so blühenden Gedeihens erfreut.

Dieser schönen Anstalt könnte, wie ich glaube, noch eine weitere kräftige Stütze beigelegt werden durch Gründung einer sogenannten Sterbkasse, wie sie bereits die evangelisch-protestantischen Geistlichen und die Notare unseres Landes besitzen. Nach den Satzungen dieser Kassen zahlt jedes Mitglied bei der Gründung des Vereins (resp. bei der Aufnahme in denselben), ferner, so oft ein Mitglied mit Tod abgeht, eine nach dem Alter verschiedene, aber verhältnißmäßig geringe Summe und wird dann aus der Kasse, so oft ein Mitglied stirbt, den Hinterlassenen desselben sofort eine festgesetzte Summe ausbezahlt, die natürlich um so höher gegriffen werden kann, je größer die Anzahl der Mitglieder ist und sich, wenn die Sterblichkeitsverhältnisse ungefähr die gleichen wie

bei den Notaren, für den Fall, daß sich alle Aerzte Badens betheiligten, wohl über 600 fl. belaufen würde.

Ist nicht der Arzt noch mehr als der Geistliche und der Notar angewiesen, dem Grundsätze der gegenseitigen Versicherung zu huldigen?

Der Geistliche hat seine feste, ununterbrochen fortlaufende Besoldung, der Notar erhält auf die kürzeste Weise, sobald er sein Geschäft vollendet hat, den Betrag seines Verdienstes. Wie steht es mit dem Arzte? Sein Guthaben für geleistete Dienste steht gewöhnlich zum größern Theile noch — in fast unbringlichen Posten — im großen Buch der Ausstände.

Es braucht gewiß keiner weiteren Auseinandersetzung, um zu zeigen, wie es gerade befalls für den Stand der Aerzte eine durchaus unumgängliche Nothwendigkeit ist, außer der Wittwenkasse noch durch Gründung einer Sterbkasse für die ersten Bedürfnisse der Hinterlassenen zu sorgen.

Mein Antrag geht nun dahin:

1. die jetzt versammelten Kollegen möchten sich aussprechen, ob es überhaupt am Platze sei, eine Sterbkasse der badischen Aerzte in's Leben zu rufen;

2. wenn die Antwort bejahend ausfällt, unsern Geschäftsführer zu beauftragen, die übrigen Aerzte und ärztlichen Vereine aufzufordern, sich über unsern Beschluß auszusprechen.

Ist der Wunsch nach Gründung einer Sterbkasse ein allgemeiner, so wird bald auch durch Ausmittelung der Sterblichkeitsverhältnisse u. s. w. die richtige und einfache Form für die Satzungen gefunden sein.

Bei dem humanen Sinne, der dem ärztlichen Stande, wie kaum einem andern eigen, trägt mich die feste Hoffnung gewiß nicht, daß, sobald die Gründung einmal beschlossen, die Teilnahme eine *a l l g e m e i n e* sein wird und sich selbst solche nicht ausschließen dürften, die mit zeitlichen Gütern bereits hinlänglich gesegnet sind oder als Junggesellen ihr Leben beschließen wollen."

Nach der hierauf gepflogenen Diskussion über diesen Gegenstand, dessen Zweckmäßigkeit und Zeitgemäßheit allseitige Anerkennung findet, wird der unter 2 verzeichnete Battlehner'sche Antrag einstimmig zum Vereinsbeschlusse erhoben und der Wunsch ausgesprochen, daß man schon bei der nächsten Versammlung in der Lage sein möchte, nähere Schritte zur Gründung und Sicherung eines so wohlthätigen und wichtigen Institutes thun zu können.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes erlaubt sich nunmehr der Unterzeichnete, die verehrlichen Standesgenossen, insbesondere die ärztlichen Vereine einzuladen, in möglichster Bälde ent-

weder in diesen Blättern oder in brieflichen Mittheilungen an den Ortenauer Verein sich über den diesseitigen Beschluß gefälligst aussprechen zu wollen, damit — günstigen Falles — recht bald die einleitenden Schritte zur Organisation der ärztlichen Sterbkasse (Berufung einer Generalversammlung, Entwurf und Berathung der Statuten zc.) geschehen können. Auch würden etwaige mündliche Erklärungen bei der am 7. Juli d. J. zu Gengenbach stattfindenden Versammlung unseres Vereines mit größtem Danke entgegengenommen werden.

E. Barth.

Zur Verwerthung.

Gegen Schrunden der Brustwarzen Säugender werden immer noch Mittel gesucht. Legrouy in Paris bildet eine künstliche Epidermis, indem er das sogenannte Goldschlaggerhäutchen mit einer in Speichel wie in Milch unlöslichen Substanz auf die Warze aufklebt. Hierzu eignet sich am besten Colloidium mit Zusatz von 7 Gran Ricinusöl und 1 Scrupel Terpenthin auf 1 Unze. Diese Mischung wird im Umkreis der Brustwarze, nicht auf dieselbe, aufgestrichen, und das Darinhäutchen auf diese Weise über die Brustwarze geklebt. An der Spitze wird es mit einer Stecknadel mehrmals durchstoche, um der Milch Durchgang zu gestatten, und vor dem Anlegen des Kindes mit Zuckerwasser angefeuchtet.

Beitrag.

Niederlassung und Wohnortsänderung. Arzt, Wund- und Heilbarzt Albert Heiner von Karlsruhe, welcher sich in Konstanz niedergelassen hatte, ist nach Säckingen gezogen.

Todesfall. 9. Dr. Andreas Gruber, geboren 1784 zu Kaiserslautern, ist den 17. Juni in Mosbach gestorben. Er war seit 1807 Arzt, seit 1811 Physikus von Mosbach, und wurde 1834 als solcher pensionirt.

Berichtigung. Hebra's Kräuselbe ist in Nr. 9 aus Versehen unvollständig angegeben. Ihre Zusammensetzung ist: Sulphur. depur. Picis liquid. aa. Unc. vj. Sapon. domest. Axung. porc. aa. libr. j. Cretae alb. Unc. IV. M.

Druck von Malsch & Vogel.